

Heiligabend-Vesper 2021

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Jesaja 60, 1 + 2

*Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt,  
und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir!  
2 Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und  
Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR,  
und seine Herrlichkeit erscheint über dir.*

Liebe Gemeinde,

Die Finsternis bekämpft man nicht mit Fußritten. Man zündet eine Kerze an. So las ich kürzlich auf einem Kalenderblatt.

Heiligabend 2021, im 2. Corona-Jahr, und die Fußritte nehmen zu. Die Stimmung verdüstert sich, wie die Demonstration vorige Woche in Bielefeld zeigte, die sich „Lichterspaziergang“ nannte und weder ein Spaziergang war noch zur Erhellung beigetragen hat. Da gingen wohl eher die Lichte aus. Die Gräben in der Gesellschaft werden tiefer. Geimpfte und Ungeimpfte finden kaum noch zueinander, die Verschwörungsmymen der Corona-Leugner werden immer abstruser, die Hassparolen der sogenannten Querdenker immer bedrohlicher. Und wir sind schon so weit, dass wir beim Begrüßen nicht mehr fragen: „Wie geht es dir?“ sondern „Bist du geimpft?“ Oder „Auch schon geboostert?“

Der Umgangston wird rauer. Rechthaberei macht sich breit, Respektlosigkeit gegenüber Andersdenkende. Nicht nur in den sozialen Medien, aber da vor allem, werden Hassbotschaften verbreitet, wird gehetzt, diffamiert und gedroht. Fußtritte, die wehtun und schlimme Folgen haben können, aber die Dunkelheit werden sie nicht beseitigen.

Unser weihnachtliches Bibelwort legt uns einen anderen Weg nahe: „Mache dich auf! Werde licht!“

Wenn es ringsum immer dunkler zu werden scheint, dann mach doch einfach mal Licht! Zünde sie einfach an – die Kerze des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Am Dienstag war in der Zeitung von einer Lichteraktion auf dem Siegfriedplatz zu lesen. Ein Physiotherapeut aus Bielefeld wollte nicht mehr weiter tatenlos zusehen und irgendein Zeichen setzen gegen die Spaltung der Gesellschaft und rief zu einer Mahnwache auf unter dem Motto: „Brücken bauen – wir sind eine Menschheitsfamilie“. Die Teilnehmende stellten rote und weiße Kerzen auf den Platz – rot für geimpft, weiß für ungeimpft. Und dabei kamen sie ins Gespräch, hörten einander zu, fragten nach, achteten auf einander – kein Lichterspaziergang, sondern eine „Lichterbrücke“, keine Demonstration der eigene Meinung, sondern die gemeinsame Suche nach Wegen zu einander.

„Wir sind eine Menschheitsfamilie“ – ob die Veranstalter gemerkt haben, dass sie damit ganz nah am Geheimnis von Weihnachten sind? Das Kind in der Krippe im Stall von Bethlehem ist doch genau das: die Lichterbrücke, die Himmel und Erde, Gott und Mensch verbindet, die Menschen zusammenbringt – Menschen aus allen Schichten, aus allen Völkern, Arme und Reiche, Hirten und Könige, Einheimische und Fremde. Die Botschaft des Engels vom Frieden auf Erden gilt allen Menschen ohne Unterschied.

Gott will uns anstecken, will uns infizieren will mit seiner Liebe und mit der Sehnsucht nach einer besseren und gerechtem Welt. Wie ein Virus, das in der Welt ist und nie mehr verschwindet, das sich in unseren Herzen festsetzt, uns von innen her verändern. Ein Virus, das nicht krank macht, sondern gesund.

Und so geht sie uns auch nach 2000 Jahren immer noch zu Herzen, die Geschichte vom Kind in der Krippe, von Maria und Josef, den Hirten und Engeln, den Weisen vom Morgenland. Sie bewegt uns alle Jahre wieder und lässt uns nicht los. Wenn wir die Worte der Weihnachtsgeschichte hören, dann spüren wir, wie wir eigentlich sein wollen und es doch so oft nicht sind: liebevoll, barmherzig, mitfühlend. Dass wir da einfach mal so herzlich sein, wie wir es uns im Alltag nicht trauen.

Heute Nachmittag haben die Kinder der Grundschule Ubbedissen ihr Krippenspiel aufgeführt. Und da gab es am Ende eine Besonderheit, die so nicht in der Bibel steht, aber die man sich gern so vorstellen könnte. Die Heiligen drei Könige huldigen dem Kind, indem sie ihre Kronen abnehmen. Und als sie den Stall wieder verlassen, vergessen sie, ihre Kronen wieder aufzusetzen und lassen sie an der Krippe liegen. Als man ihnen nachruft, dass sie ihre Kronen vergessen haben, da erklären sie: „Die Kronen brauchen wir nicht mehr. Wir haben den wahren König gesehen, der allen Menschen Frieden bringt, der ist jetzt unser König.“

Nun sind sie nicht mehr die Herrscher, die Bestimmer, wie die Kinder es ausdrücken würden. Jetzt lassen sie sich von der Liebe leiten und bestimmen. Sie haben sich vor dem Kind in der Krippe verneigt und verstanden, was wahre Größe ist. Nun wird ihnen kein Zacken mehr aus der Krone fallen, wenn sie auf andere zugehen, den ersten Schritt machen, sich in Demut üben.

Denn es gibt etwas, das größer ist als wir, höher als all unsere Vernunft. Und es ist gut, wenn wir uns darunter stellen, eben in aller Demut – Demut nicht, um uns klein zu machen, sondern damit wir immun werden gegen Rechthaberei, Selbstgefälligkeit und Selbstgerechtigkeit, Intoleranz und Ignoranz, damit wir davor gefeit sind, uns selbst zum Maßstab aller Dinge zu machen, dass wir unsere Meinung nicht

absolut setzen und sie für die letzte Wahrheit halten. Wahre Größe ist immer demütig.

Dazu eine Anekdote aus dem jüdischen Leben: Treu und brav ging Mosche an jedem Sabbat in die Synagoge und feierte andächtig die Gottesdienste mit, obwohl doch alle wissen, dass er nicht glaubt. Eines Tages fragt ihn sein Nachbar: Sag, Mosche, wieso gehst du an jedem Sabbat in die Synagoge? Du sagst doch immer, dass du nicht an Gott glaubst.“ - „Das tue ich auch nicht,“ erwidert Mosche. „Ich glaube nicht an Gott. Aber weiß ich denn, ob ich recht habe.“

Weiß ich denn, ob ich recht habe? Die Frage, die wir Menschen uns – nicht nur in religiösen Dinge – ständig aufs Neue stellen sollten. Nur, wenn wir uns selbst hinterfragen, wenn wir bereit sind, zuzuhören, uns korrigieren lassen, kommen wir weiter, nur so werden wir klug.

Menschen, die ehrlich fragen und suchen, bringen Licht in diese Welt, können zu „Lichterbrücken“ werden.

Gottes Lichterbrücke jedenfalls steht. Er kommt zu uns – auch in der 2. Corona-Weihnacht. Auch unter Pandemiebedingungen will er uns nahe sein – ohne jeden Abstand - näher als wir uns selber sind.

Die Pandemie ist nicht aus der Welt. Corona wird uns wohl noch eine Weile beschäftigen und in Atem halten. So wirklich ist das Licht am Ende des Tunnels

noch nicht in Sicht. Und doch: Das Dunkel verliert seinen Schrecken, wenn wir nicht allein sind. Fangen wir an: Machen wir Licht, damit wir einander finden, zueinander finden, helfen wir mit, Lichterbrücken zu bauen, und vor allem: lassen wir uns von dem finden, der selber Licht und Leben für uns alle ist. Lassen wir ihn ein in unsere Herzen, in unsere Häuser, dann kann es nie mehr ganz dunkel sein. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.  
Amen

Uwe Surmeier